

Salomé Bäumlín lässt in Marokko Berberteppiche fertigen, wobei es ihr sehr wichtig ist, dass ihre zeitlosen Entwürfe so umgesetzt werden, wie sie es sich vorstellt. Die Knüpferinnen sind für sie weniger Arbeitskräfte als Mitglieder einer Designerfamilie



Bernerin unter Berberinnen

Salomé Bäumlín rollt in den wenigen Quadratmetern ihres Mansardenateliers die sorgfältig eingewickelten Teppiche auf. Einer nach dem andern zeigt sein feines Muster. Weiches Crème, warmes Grau und feines Pastell bestimmen die Farben der Unikate, wellenförmige Linien schlängeln sich quer über ihr Gewebe.

«Das ist die Kollektion «Elemente», sagt die Berner Künstlerin. Die Linien im Muster sind das prägende Element dieser Serie - Grösse, Farben und Technik variieren. «Als Inspiration dienten mir die Landschaft und das Leben im Atlasgebirge», sagt Bäumlín, die

ihre Teppiche in den kargen Höhen im Südwesten von Marokko herstellen lässt.

Dass Salomé Bäumlín dafür diese Region mit ihren weit verstreuten Dörfern fernab grosser Städte wählte, ist kein Zufall. Denn dort hat das Teppichhandwerk nicht nur eine stark verwurzelte Tradition, Bäumlín fand darüber hinaus äusserst stimmige Bedingungen vor. «Ich kann umweltfreundlich und sozialverträglich produzieren und so meinen Ansprüchen gerecht werden», sagt sie. Denn Schönheit allein reiche ihr nicht. Was die Designerin fertigt und kreiert, muss von innen heraus stimmen, sozusagen.

Bäumlín führt aus: «Die Schafe weiden frei im Gebirge, ihre Wolle färbe ich mit natürlichen Stoffen, die ich vor Ort vorfinde, und die Berberfrauen arbeiten zu Hause an ihrem eigenen Webstuhl - so wie sie das seit je tun.» Die Weberinnen bleiben für die handwerkliche Arbeit bei ihrer Familie und in ihrem Umfeld. So können sie weiter zu den Kindern, Feldern und Tieren schauen. «Es gibt keine Entwurzelung, und die Frauen müssen nicht des Geldes wegen in eine Stadt oder eine grössere Ortschaft abwandern.»

Die 35-Jährige weiss von jedem ihrer Teppiche, wie die Wolle dafür gewonnen wird, wo genau die

Frauen vor ihren Lehmhäusern die Spindel drehen, um aus der flaumigen Schafwolle das feste Garn zu fabrizieren, und wo ihre Webstühle stehen. «Vor zwei Jahren rieten mir alle ab, in Marokko zu produzieren», erinnert sich Bäumlín. «Alle, die hier jemals etwas herstellen liessen, sagten: «Da kriegst du irgendetwas, aber sicher nicht das gewünschte Design.» Doch Salomé Bäumlín blieb hartnäckig.

Damals hatte die ausgebildete Künstlerin gerade den Design-Master an der Hochschule in Luzern abgeschlossen. Mittlerweile arbeiten 30 Berberinnen in sechs verschiedenen Dörfern für Ait Selma - so heisst das Label, das Bäumlín ►



Oben: Unternehmerin Salomé Bäumlín vor dem Wandteppich «Pixel Nkob». Linke Seite: Das Unikat «Störung», entstanden 2014, ist Teil der Edition Salomé Bäumlín.

FOTOS: LEA MOSER, PD



◀ zusammen mit ihrem marokkanischen Geschäftspartner Farid Ait Blkasse in Anzal und in der Schweiz gegründet hat. Blkasse ist stets vor Ort und betreut die laufenden Produktionen, während die Bernerin zwischen der Schweiz und dem Maghreb pendelt.

Unberechenbarkeit als Prinzip

Gerade erst ist Bäumlín aus dem Siroua-Gebirge im Atlas zurückgekehrt. Sie hat Schafwolle mit Alaun fürs Färben vorbereitet, mit Ginster, Randen, Indigo und Avocado eingefärbt, Wildpflanzen gesammelt und Webtechniken ausprobiert. Begeistert erzählt sie vom anderen Rhythmus der Menschen, von ihrer Genügsamkeit und dem uns völlig fremden Umgang mit Zeit.

Bis ein Teppichexemplar fertig wird, dauert es in der Regel zwei Monate, bald länger, bald kürzer. Statt auf schweizerischer Pünktlichkeit zu beharren, muss sie das Wetter, den islamischen Kalender und die Dauer der Ernte berücksichtigen - und ständig damit rechnen, dass der Prototyp eines Teppichs ganz anders herauskommt, als sie es aufgezeichnet hat.

“
Stadtansichten aus dem Nahen Osten – Häuser, Türen, Fenster, Ruinen – werden zu ästhetischen Musterungen.

”

«Auch dies macht einen Teil des Charakters der Teppiche aus. Jedes Stück enthält den ganzen Schaffensprozess», sagt sie und erläutert ihre Auffassung von Kunst und Design. Sie ist von der fernöstlichen Zen-Philosophie geprägt: Die Art und Weise der Entstehung, die beteiligten Menschen, das Zusammenspiel mit der Umgebung sind ebenso elementar wie Aussehen und Ästhetik. «Das bedeutet, dass ich den Herstellungsprozess ganz bewusst gestalte und dass ich meine Designideen niemandem aufdrücken kann.»

Während die Sonne nun ihre frühlingshaften Strahlen durch die Dachluken in das Atelier wirft, holt Salomé Bäumlín mehrere Stücke der neuen Serie «Alles ist eins» hervor, die aus ungefärbter Schafwolle gefertigt wird. Sie sind erstaunlich vielfarbig: Ecrú, helles Beige und Abstufungen von warmen Grautönen bis hin zu tiefem Schwarz. Die Musterung ist ein Wechselspiel aus Rhomben, Quadraten und feingliedrigen Ornamenten, die sich bald zusammenfügen, bald wieder auflösen. Das Design ist schlicht, zeitgemäss und zeitlos, alles in einem. Als Inspiration dienen

Bäumlín die sieben Merkmale der Zen-Kunst: Asymmetrie, Schlichtheit, karge Erhabenheit des Alters im Wandel, Natürlichkeit, Tiefgründigkeit, Losgelöstheit und innere Ruhe.

Vor fünf Jahren sind ihre ersten Teppiche entstanden, jedoch als Kunstwerke für die Wand. Bäumlín belebte damit eine beinahe vergessene Kunstform. Mit der Gründung ihres eigenen Produktionslabels hat sie ihre Künstlerseele nicht aufgegeben, im Gegenteil. In der Kollektion «Edition Bäumlín» fasst sie Einzelstücke zusammen, die eigentlich als Wandteppiche gedacht sind - «die Verwendung überlasse ich aber natürlich ganz den Käufern».

Brücke zwischen den Kulturen

In ihren neusten Stücken hat Salomé Bäumlín Stadtansichten aus dem Nahen Osten umgesetzt. Häuser, Türen, Fenster, Ruinen werden zu ästhetischen Musterungen, in denen ein Stück Zeitschicht lebt und die auf eine ganz ruhige Weise von Auseinandersetzungen und Kriegen erzählen. Sie knallen aber nicht, sondern haben eine Zen-artige Ruhe in sich.

Rechts: Als Rohstoff für die natürlichen und ökologisch wenig bedenklichen Färbemittel der Ait-Selma-Produkte werden etwa Küchenabfälle von Gemüse und Früchten verwendet.
Ganz rechts, unten: Die Teppiche werden von Hand geknüpft und gewebt.
Ganz rechts, oben: Schere einer Weberin.
Unten rechts: Teppich «Bruch», 2013.

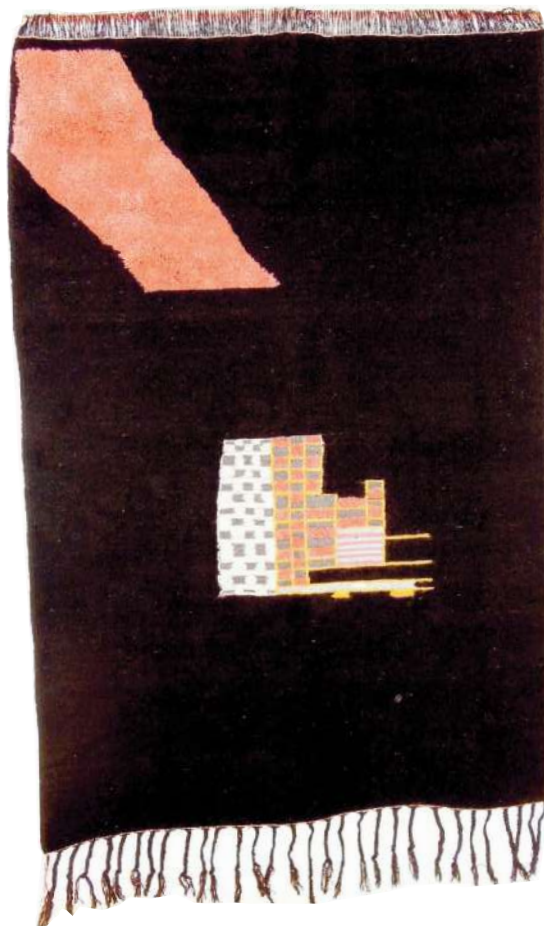
Linke Seite: Die Herstellung von handgefertigten Berberteppichen hat im Atlasgebirge langjährige Tradition. Sie werden zum Trocknen in die Sonne gelegt.



«Meine Kunst hat eigentlich immer mit sozialen Aspekten zu tun», sagt Bäumlin. Immer wieder übersetzt sie gesellschaftliche Strukturen in flächige Muster. Auch der Markenname, Ait Selma, bedeutet einerseits Frieden, umfängt aber gleichzeitig ihre Weberinnen als grosse Familie. «Ait» steht für Familie oder Stamm und ist ein Kürzel, das zu jedem Familiennamen der Berber gehört. Selma ist die arabische Übersetzung von Salomé und bedeutet Frieden.

Ihr Label sieht Salomé Bäumlin als Brückenschlag zwischen den Kulturen, als Beitrag für den Erhalt von alteingesessenem Wissen und von handwerklichen Fertigkeiten, als Unterstützung der lokalen Bevölkerung sowie als Mittel gegen Landflucht und Entwurzelung. Dank der Teppichherstellung für Ait Selma soll gerade auch jungen Frauen eine Zukunftsperspektive gegeben werden.

Bäumlin wünscht sich auch, dass dortige Weberinnen wieder die natürlichen Färbemethoden aufgreifen und diese die jüngeren Arbeiterinnen lehren. Denn nur noch die ältesten Frauen wissen, wie man mit Ginster ein Zitronen-



gel hibekommt oder wie man mit Zwiebelschalen, Avocados, Granatäpfeln, Safran und wilden Pflanzen beständige Farben erhält. Durch ihre Hartnäckigkeit hat Bäumlin es erreicht, aus alteingesessenen Traditionen etwas ganz Neues, Zeitgenössisches zu schaffen: Teppiche mit kosmopolitischer Ausstrahlung, die den Sprung in die Gegenwart geschafft haben.

Für ihr kreatives Schaffen wurde Salomé Bäumlin schon mehrfach ausgezeichnet. Sie hat den Frauenkunstpreis und den Förderpreis der Berner Design-Stiftung erhalten und wird vom Creative Hub, der Förderplattform für Schweizer Design, unterstützt.

Bis Mitte Mai arbeitet die Künstlerin im Kulturbüro Bern. Doch die nächste Marokkoreise ist schon geplant, und dieses Mal möchte Salomé Bäumlin ihre Tochter Marwa (7) auf die Reise ins Atlasgebirge mitnehmen. Denn was hier unmöglich ist, klappt dank der dortigen, ganz anderen Auffassung von Zusammenleben, Alltag und Erwerbstätigkeit problemlos: Arbeit und Forschung mit dem eigenen Familienleben zu verbinden. *Claudia Langenegger*